

KOMMENTAR



NICHT WIEDER MAUERN AUFBAUEN!

Einen solch rauen Wind haben wir lange nicht gespürt in der katholischen Kirche: Die Wochen der Berichterstattung um den Bischofssitz in Limburg und den dortigen Bischof haben allen – von den Verantwortlichen bis hin zum einfachen Kirchgänger – schwer zugesetzt. Wahrscheinlich auch Publizisten mit christlichem Hintergrund.

Alles wurde hinterfragt, kein Stein auf dem Anderen gelassen, kein Vorurteil oder Klischee ausgelassen. Jeder Vorwurf wurde genüsslich auseinander genommen. Schlagzeilen und Beiträge haben geschmerzt, und diese öffentliche Debatte hat massiv geschadet – dem Bischof, der Diözese, der Kirche.

Dennoch muss die Kirche eine Debatte um Missstände und Machtstrukturen aushalten können. Unsachliche, polemische Berichte oder Beiträge weit unter der Gürtellinie – inklusive.

Die Kirche – die Kommunikato-

ren – sollten aus diesem „stürmischen Herbst“ lernen! Es geht nicht zwingend darum, sofort die Lebensumstände eines Bischofs in voreiligem Gehorsam offen zu legen und zu erklären, dass er ja mit dem Fahrrad zur Arbeit fährt – sondern gezielt und strategisch die Facetten der Kirche und auch des Einsatzes von Kirchensteuern und Geldern offen zu legen.

Es geht darum, klar zu machen, dass Kirche weit mehr ist als der Bischofssitz und die Würdenträger. Es geht darum, zu übersetzen, was sich hinter Kirchenmauern verbirgt und worin zum Beispiel „caritative Arbeit“ besteht – die in vielen Fällen eben nicht staatlich subventioniert wird, sondern von persönlichem Engagement getragen wird.

Kirche braucht Transparenz, um Vertrauen, Verständnis und Akzeptanz aufzubauen. Denn gerade diese dicken, verschwiegenen Kirchenmauern machen den Reiz für viele aus, dahinter nach Themen und Ansatzpunkten zu

suchen, die eine „große Schlagzeile“ ausmachen.

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pressestellen bemühen sich nach Kräften, kirchliche Arbeit zu transportieren. Sie wissen, dass es so manches Mal harte Arbeit ist, Themen und Amtsträger „an den Redakteur“ zu bringen.

Kirche muss Transparenz leben und sich öffnen: Für Kritiker, für Fragesteller, für Skeptiker, für Interessierte. Das ist eine ganz besondere, kommunikative Aufgabe, für die die Mitarbeiter/innen in den Pressestellen oder Referaten jede Unterstützung brauchen können.

In diesen Tagen sollten aus den kommunikativen Trümmern, die hinterlassen wurden, nicht wieder hohe Mauern gebaut werden, sondern Wege und Straßen zu den Hintergründen und Informationen – zu den handelnden Personen und zu den eigentlichen Themen, die den christlichen Glauben ausmachen.

Matthias Montag

**Alle früheren Vorstandskommentare finden Sie im Internet unter:
www.gkp.de/mitglieder/kommentare**